

Die Wasserversorgung von Gersau



Marzell Camenzind

In alten Zeiten wurde das Trinkwasser hauptsächlich aus dem See oder den Bächen entnommen und dann mühsam in die Häuser getragen. Sicher ist, dass dieses Wasser zur Zeit der Schneeschmelze im Frühling oder bei Gewittern im Sommer nicht immer klar und einladend zum trinken gewesen ist. Durch eine Chronik ist auch nachgewiesen, dass das Dorf Gersau besonders viele Kröpfe beherbergt haben soll!

Später wurden dann Brunnen erstellt. Diese wurden aus Quellen mit langen hölzernen Zuleitungen gespiesen. (Düchel genannt)

Im Jahre 1776 hat Herr alt Landammann Jos. Mar. Camenzind, der kleine Landammann genannt, nahe bei seinem Hause (jetzt Casa Fontana) auf seine Privatrechnung einen Brunnen erbaute. Dazu erstellte er die zwei Brunnstuben

auf der Bläui und die lange hölzerne Leitung. Das Holz zu dieser Brunnenleitung erteilten die Kirchgenossen unentgeltlich. Dadurch überliess er den Brunnen zu jedermanns Benützung. Somit konnte sich auch jedermann des unentgeltlichen Genusses guten frischen Quellwassers erfreuen.

Aus Er Kantnus unseren Gnädigen Herren und Oberen! Ist dem Titl. Herr Landammann Joseps Mar: Anton Kammenzind Dünkel Brunnen ohne zu bezahlen ganz frey er Theilt!

Nach dem Ableben des Herrn Landammanns unterhielten dessen Erben den Fortbestand des Brunnens bis zum Jahre 1853 aufrecht. Bald danach richteten dann die Besitzer ein Gesuch an die Bezirksgemeinde, um den Unterhalt des Brunnens zu übernehmen. Der damalige Bezirksrat war von der Notwendigkeit eines Brunnens überzeugt, konnte einen Unterbruch nicht geschehen lassen und sorgte für dessen Unterhalt, was eine Ausgabe von 20 bis 30 Franken im Jahr erforderte.

Im Jahre 1855 als eine bedeutende Reparatur der Wasserleitung erforderlich wurde, glaubte der damalige Bezirksrat sich nicht kompetent, von sich aus die Reparatur vorzunehmen und legte daher am 25. Mai 1856 den Entscheid „ob der bis anhin von den Nachkommen des Landammannes Jos. Mar. Camenzind unterhaltene Dorfbrunnen künftighin als Gemeindebrunnen anerkannt werden soll“ der Kirchgemeinde vor. Die Kirchgemeindeversammlung entschied mit Stimmenmehrheit verneinend, mit der Bemerkung, dass diejenigen, die sich einen Brunnen wünschen, einen solchen auf eigene Kosten erstellen mögen. Durch diesen Beschluss unterblieb die erforderliche Reparatur und bald darauf versiegte der Brunnen.

Bald fühlte die ganze Bevölkerung den Verlust des Brunnenwassers und das Unangenehme des Seewassers.

Da gegenwärtig kein Dorfbrunnen besteht, so fand der I. Bezirksrat für notwendig zu verordnen; dass das verunreinigte Wasser in der sog. Mühlen-Wasserleitung von der Fabrik an bis an den See welches auch als Trinkwasser benutzt werden muss, bei einer Busse von Fr. 4.- verboten sein soll, wovon die Hälfte der Bezirkskassa und eine Hälfte dem Laider (Kläger) zukomme“.

Im September 1856 bildete sich dann eine Brunnengesellschaft. Diese fasste die Quellen im Rotenacher und erstellte eine Leitung bis zur Brunnstube auf der Bläui und von dort bis zum Dorfbrunnen. Zur Deckung der Kosten wurde den Wasserbezügern eine Brunnensteuer erhoben, welche im Jahre 1857 Fr. 66.50 eintrug. Diese Brunnengesellschaft existierte bis zum Jahre 1868.

Am 14. Jan 1868 trat die Brunnengesellschaft den Dorfbrunnen samt Leitung und Zubehör an Herrn Ratsherr und Posthalter Marzell Rigert zur Ilgen ab. Im Jahre 1893 verkaufte der Sohn von Marzell Rigert an die Herren H. Camenzind & Cie. Diese neuen Besitzer verpflichteten sich den Unterhalt der Brunnstube und Leitung nur bis zur mittleren Fabrik zu übernehmen, jedoch keine Verpflichtung bezüglich Zuleitung zum Dorfbrunnen.

Das war das Ende des Dorfbrunnens, der ein Alter von 117 Jahren erreicht hatte.

Nicht alle Bewohner konnten an diesem Dorfbrunnenwasser teilhaben. Viele, vor allem weniger wohlhabende Leute mussten von dem Mühlebachwasser, das die Wasserräder der Gewebe antrieb, oder sich vom Seewasser bedienen.

Wie Mühsam es war, das Wasser mit einem Eimer aus dem Mühle Kennel in die Küche zu befördern zeigt nächstes Beispiel:

Hr. Landammann Marzell Baggenstos seelg. Erben, so Besitzer der Mühli auf dem Rathausplatz eröffnet, dass der Marzell Baggenstos Schuhmacher auf dem Schmitten Haus vor einiger Zeit Löcher in ihre Mühli-Kennel gebohrt, u. aus selben Wasser in seine Kuchi geleitet habe, welches sie ihnen nie erlaubt; u. also gezwungen worden, Ihme gerichtlich zu zitieren.....

Mstr. Marzell Baggenstos Schuhmacher und Besitzer des Schmidthauses am Danzplatz behalten sich vor, lt. Artikels, zunächst vom thüren Nagel zum Wasser und für sein Hausgebrauch nehmen zu können, und da er es oben aus den Kennlen nicht anderst als mit einer Leitern, und oft gar nicht bekommen könnte, so werde ihm gestattet seyn, aus den Kennlen das benöthigte Wasser hinein leiten zu dürfen.....

Am 9. März 1872 kaufte Baumeister Jos. Mar. Küttel die Brunnenquellen im Rämasy um die Summe von Fr. 2000.-, mit der Berechtigung, das Quellwasser nach Belieben fortzuleiten. Zum Zwecke, dieses Quellwassers in das Dorf zu leiten und an die Dorfbewohner abzugeben, setzte sich Küttel mit Melchior Camenzind, Mechaniker, Stampfi, in Verbindung. Diese beiden erwarben die Rechtsame zur Leitung des Rämasywassers durch sämtliche Liegenschaften in das Dorf und zur Erstellung der Hauptleitung und der Zweigleitungen durch die Strassen und Plätze der Gemeinde und der Genossame. Für diese Rechtsame wurde einerseits den Güterbesitzern das erforderliche Wasser für ihre Häuser und Ställe zugesichert und andererseits die Verpflichtung zur Anbringung eines Schlauches bei der Dorfbrücke übernommen, um das Wasser bei einer Feuersbrunnst verwenden zu können und für den Bezug von 2 Mass Wasser per Minute, zum Zwecke eines öffentlichen Brunnens an beliebiger Stelle, gegen Bezahlung von Fr. 300.-. Dieser Brunnen wurde später beim Schulhaus erstellt.

Die Rämasyquellen werden in 7 Brunnstuben im Gurgeli-Schwandengebiet gefasst und in einer 70 mm Gussrohrleitung durch die Liegenschaften Eggen, Tannen, Platten, Ried, Buchhölzli, Rotacher unter den beiden Bächen durch in das Hauptreservoir Bläui geleitet.

Folgende Heimwesen erhielten von der Rämasyquellen Wasser für Haus und Stall: Gurgeli, Eggen, Schwanden, Tannenboden, Lücken, Platten, Ried, Breitloh, Wichel, Ausserdütlen, und Rotacher.

Im August 1887 schlossen die Herren Statthalter C. J. Camenzind, Abendruh, und alt Säckelmeister Josef Camenzind, Tanzplatz, mit Herrn Karl Baggenstos

vom Tschuoplis, einen Kaufvertrag, zum Zwecke einer Wasserversorgung im Kirchdorf, sämtliche vorhandenen und noch entstehenden Quellen im Tschuoplis zu fassen und abzuleiten. Im Weiteren erwarben sie die Rechtsame zur Erstellung der Brunnstuben und der Wasserleitung. Auch mit den Besitzern der obern und untern Matt und des Kirchenmattlis schlossen sie Wasserleitungsverträge ab. Überdies wurden mit dem Bezirk und mit der Genossame Durchleitungsverträge abgeschlossen.

Laut Auskaufsvertrag vom 16. September 1901 wurde Herr C. J. Camenzind alleiniger Besitzer der Tuoplisquellen und Leitungen, die im Jahre 1909 käuflich an die gegründete Tuoplis-Quellwassergenossenschaft übergang. Im Jahre 1911 wurden von der Tschuoplis-Brunnengenossenschaft die Glattenbergquellen gefasst und durch das sog. Roteggi teils im Boden, teils freihängend in der Luft, über verschiedene Bäche und Tobel ins Dorf abgeleitet.

Die Glattenberquellen sind unterhalb der Liegenschaft Glattenberg in 4 Brunnstuben gefasst und werden in einer 1 ½ Zoll galvanisierten Rohrleitung über mehrere Tobel und Bäche, teils im Boden teils freihängend in der Luft ins Hauptreservoir geleitet. Die Tschuoplisquellen fliessen bei der Kirche direkt in die dortige Hauptleitung.

Da die Wehribewohnern, um sich mit Wasser zu versorgen, mit einem weiten Weg verbunden war, erstellte im Juli 1899 der Bürgerverein einen öffentlichen Brunnen der allen Leuten zugänglich war. Dieser Brunnen wurde im Jahre 1907 vom Bezirk Gersau übernommen.

Die beiden Wasserversorgungen mit ihrem ungenügenden und unvollständigen Verteilungsnetz konnten mit der Zeit den Anforderungen der Dorfbewohner nicht mehr gerecht werden. So kam es im Jahre 1914 zwischen der Rämisy und der Tschuopliswasserversorgung einerseits und dem Bezirk andererseits zu einer Vereinbarung, wonach die beiden Genossenschaften dem Bezirk ihre Wasserversorgung mit allen Rechten und Lasten, mit Aktiven und passiven abtraten. Damit ging die Wasserversorgung von der privaten in die öffentliche Hand über.

Durch Beschluss der Bezirksgemeinde vom 3. Jan. 1915 wurde die Wasserversorgung durch den Bau eines Reservoirs auf der Bläui und die Erstellung einer neuen Leitung bis zur mittleren Dorfbachbrücke mit Abzweigungen ins Ausserdorf und in Kirchendorf erweitert und verbessert. Diese Neuanlagen und die damaligen Wasserzuflüsse aus den genannten



Quellengebieten genügten für die damaligen Verhältnisse. Die Kosten für diese Erweiterungen und die gleichzeitige Erstellung von Hydranten im Dorfkreis beliefen sich auf Fr. 18 000.-. In den folgenden Jahren wurde das Wasserleitungsnetz sukzessive erweitert. So wurden Zweigleitungen erstellt von der Sägerei Rigert bis zum Altweg, vom Tanzplatz zum Sonnenplätzli und vom Rathaus zum Seegarten.

Das Hauptreservoir „Bläui“ hatte ein Fassungsvermögen von 120 m³. Aus diesem Reservoir fliesst das Wasser in einer 150 mm Gussrohrleitung auf der Ostseite des Dorfbaches bis zur mittleren Dorfbrücke und von dort durch das Aussersdorf bis zum Altweg und durch das Kirchendorf bis zum Kirchenplatz. Weitere Zweigleitungen bestehen von der Rosenbrücke bis Stücki

Als dann in den 1930er Jahren der Wasserbedarf zufolge Neuinstallationen aller Art in Hotels und Privathäusern immer grösser wurde, genügte die bestehenden Wasserzflüsse aus den Quellgebieten nicht mehr. Der Bezirksrat und die von ihm gewählte Wasserkommission erachteten es aber als ihre Pflicht, der Dorfbevölkerung nicht nur in der niederschlagreichen Zeit, sondern während des ganzen Jahres genügend einwandfreies Wasser für alle Zwecke zur Verfügung zu stellen. Um allen Anforderungen gerecht zu werden, musste unter allen für vermehrt Wasserzufluss gesorgt werden, sei es durch Fassung und Zuleitung neuer Quellen oder durch die Erstellung einer Grundwasserpumpanlage.

Die Wasserkommission war sich bewusst, dass die Fassung von Quellwasser in ungünstigem Gebiet (in Frage kam einzig das Mätzistobel) und die Erstellung einer neuen Leitung in äusserst schwierigem Gelände mit grossen Nachteilen verbunden war.

Nach Einholung eines geologischen Gutachtens von Prof. Dr. Hug in Zürich entschloss sich die Wasserkommission für eine Grundwasserpumpanlage nach Projekt Ing. Staub in Baar. Trotz der offensichtlichen Vorteile dieses Projektes gegenüber der Fassung und Zuleitung von Quellwasser aus dem Mätzistobel, begegnete die Grundwasserpumpanlage einigen Widerstand, besonders bei der Bergbevölkerung.

Die Bezirksgemeinde vom 24. Sept. 1933 stimmte mit grossem Mehr dem vorgelegten Grundwasserprojekt zu und genehmigte den Kostenvorschlag vom 21. Juli 1933 im Betrag von Fr. 43 000.-

Schon im Frühjahr 1933 wurde auf der Liegenschaft Ächerli, östlich des Schulhausplatzes, ein Sondierloch gebohrt, welches ein günstiges Resultat ergab, so dass an dieser Stelle mit einem ergiebigen Zufluss von Grundwasser gerechnet werden konnte.

Am 13. April 1934 wurden die ersten Pumpversuche durchgeführt. Der chemische und bakteriologische Befund des gepumpten Grundwassers lautete günstig, so dass ohne Bedenken an den Ausbau der Anlage geschritten werden konnte.

Das eigentliche Bohrloch wurde in der Folge auf eine Tiefe von ca. 22 Meter vorgetrieben und mit Filterrohren von 60 cm Durchmesser ausgefüllt. Bis auf die Tiefe von 9 Metern wurde der Rundschaft auf einen Durchmesser von 3 m und einer Wandstärke von 39 cm. ausgeweitet und darauf das Pumphaus erstellt. In diesem befinden sich die elektrischen Apparate, d. h. Schalter, Zähler, automatische Schaltuhr und die Sicherheitseinrichtungen. Auf dem Boden des Schachtes ist die Sulzer Hochdruckzentrifugalpumpe, die mit einem Oerlikon Drehstrommotor von 14 PS direkt gekuppelt ist, montiert. Diese Pumpe fördert 600 l/min mit einer Förderhöhe von 62,5 m. Der Motor hat eine Drehzahl von 2900 Touren/min. An die Pumpe angeschlossen sind die Saugleitung, der Wassermesser und die Schwimmerleitung. Der Schachtboden ist durch eine Eisenleiter mit 39 Sprossen erreichbar.

Das angesaugte Grundwasser wurde durch eine Gussmuffenrohrleitung von 150 mm Durchmesser in die im Jahre 1915 erstellte Hauptleitung bei der Teigwarenfabrik Strebel (heute Denner) gepumpt.

Man hört vielfach im Dorf die Behauptung, das gepumpte Wasser sei nicht Grundwasser, sondern Seewasser. Diese Ansicht ist falsch. Genaue Messungen haben ergeben, dass der Spiegel des Grundwassers ca. 50 cm. über dem Seespiegel steht. Daraus geht einwandfrei hervor, dass das Grundwasser gegen den See hin ein deutliche Gefälle aufweist und dieses gegen den See abfließt und nicht umgekehrt. Aber auch der chemische Untersuchung spricht gegen diese Behauptung.

Um die uneingeschränkte Wasserabgabe jederzeit garantieren zu können, sah sich die Wasserkommission veranlasst, die schon längst geplante Reserve-Pumpengruppe anzuschaffen. Sie wurde Ende November 1945 in Betrieb gesetzt. Es handelt sich, wie bei der ersten Pumpengruppe, um eine Sulzer Hochdruckzentrifugalpumpe, neuen Modells, direkt gekuppelt mit einem Oerlikon Drehstrommotor von 14 PS und mit einer Fördermenge von 700 l/min. Die Anschaffungskosten inkl. Montage beliefen sich auf Fr. 5800.-

Normalerweise steht nur eine Gruppe im Betrieb, während die andere als Reserve dient. Im Notfall z. B. bei einem Grossbrand, könnten beide Gruppen gleichzeitig, mit einer Gesamtleistung von 1300 l/min oder 68 m³ per Stunde, in Betrieb gesetzt werden.

Der Untersuchungsbericht vom 7. Mai 1945 hat ergeben: Die drei Quellwasser (Rämsy, Glattenberg und Tschuoplis) sind als mittelhart, das Grundwasser als ziemlich hart zu beurteilen. In bakteriologischer Hinsicht entspricht das Grundwasser den Anforderungen, welche an ein hygienisch einwandfreies Trinkwasser gestellt werden müssen. Das Mischwasser, sowohl der Rämsy, wie der Tschuoplisquelle ist als mässig verunreinigt zu beanstanden. Das Wasser der Glattenberg- und Röhrlisbachquelle genügt bakteriologisch zurzeit den Anforderungen. Zusammenfassend ergibt sich, in Übereinstimmung zu früheren Befunden, dass das Grundwasser jederzeit gut und rein, das Quellwasser jedoch zeitweise in geringem Masse gefährdet ist.

Die Gesamtkosten für die Erstellung der Grundwasserpumpanlage im Jahre 1934 inkl. Leitung Pumphaus-Teigwarenfabrik, betrug Fr. 36 800.-

Am 1. August 1893 kauft Hr. Bezirksammann Albert Müller, Besitzer des Hotel Müller von Hr. Alois Camenzind, von der „vorder Schwanden“, (Mein Grossvater) sämtliche Brunnenquellen welche sich unterhalb des Schwandenhauses vorfinden. Für dieses Wasser, das er für den Betrieb des Liftes im Hotel Müller benützte, bezahlt Käufer die einmalige Kaufsumme von Fr. 150.- in bar.

Im Dorf gab es auch noch einige Sodbrunnen:

Am 23. Sept. 1870 berichtete Hr. Genossenrat Anton Küttel:

Dass durch die Erstellung eines Sodbrunnens bei der untersten Fabrik am See einen grossen Vorrat von Materialien sich vorfinde welches zur Ausfüllung resp. zur Erstellung eines Landungsplatzes sehr vorteilhaft werde.

Es wurde beschlossen es sei dies Material zum genannten Zwecke zu gebrauchen, sofern es unentgeltlich verabfolgt wird.

Beim Pfarrhof wurde ein gedeckter Sodbrunnen für die Hochw. Herren Geistlichen erstellt:

Die hiefür bestellte Commission erstattet am 2. Nov. 1881 Bericht über den Untersuch des Sodbrunnens beim Pfarrhofs. Auf den Antrag der Commission wird beschlossen: Es soll das Sodbrunnenlokal v. den eingestellten Materialien des H. Sigrist Fidel Nigg geräumt u. zum Zwecke Reinhaltung desselben stets verschlossen u. nur an die Hr. Geistlichen für welche der Brunnen erstellt, die erforderlichen Schlüssel verabfolgt werden. Eine Mitbenützung des Sodbrunnens v. Seite der dortigen Nachkommen wird nur unter Einhaltung guter Ordnung u. Reinlichkeit gegen bisherige Entschädigung v. je Fr.3 per Jahr, aber ohne irgendwelche Rechtseinräumung an selbe bewilligt.

Auf dem Tanzplatz vor der Drogerie:

Hr. Bezirksammann Caspar Camenzind als Vogt der Kinder des Johann Müller sel. Zieglers (Drogerie) erteilt andurch mit Genehmigung der I. Vormundschaftsbehörde dem Hr. Baumeister Josef Müller am Tanzplatz, Marzell Rigert Mechaniker zur Bierbraui. Hr. Melchior Camenzind Richter und Dominik Betschard bei der Brücke und ihre Rechtsnachfolger die Berechtigung auf dem Eigen der Erstern, Kinder Müller des Zieglers am Tanzplatz Nr. 285/286 des Grundbuches, den von benannten Herren auf ihre Kosten gegrabenen Sodbrunnen, der eine Flächenraum von 7 Fuss (2.10 m.) Breite und 7 Fuss Länge nebst einem 1 Fuss und 5 Zoll breiten Auslauf enthält, stetsfort als solchen zu benützen und zu unterhalten und zwar in der weise, dass sie solange dieser Brunnen existiert frei und ungehindert hierüber als Eigentümer verfügen können.

Für diese erteilte Berechtigung haben die Besitzer jeweiligen Besitzer des obern Zieglers das Recht nach Belieben unentgeltlich und ohne Pflicht zur Unterhaltung des Sodbrunnens, jederzeit und solange dieser Sodbrunnen besteht, Wasser hievon zu beziehen.

Gersau den 7. Febr. 1867

Schlossers Doppel-Haus:

Aus einem Kaufbriefe vom Jahre 1898 ist folgendes zu entnehmen:

*.....ferner werden gemeinsam benützt und auch gemeinsam unterhalten:
Die Wege welche jetzt zum ganzen Hause gehören, der Sodbrunnen, der Kohlenbehälter östlich, der Kehrrechtbehälter ob dem Haus, der Aschenbehälter im Keller, das Firstblech auf dem Dach, Schmittenkamien und Blasbalgeinrichtung.*

Im Bauerndorf:

Bei Bauarbeiten im Bauerndorf wurde im Jahre 1961 ein alter Sodbrunnen freigelegt. Derselbe zeigt auf einer Tiefe von ca. 7 m. einen lebhaft bewegten Grundwasserstrom und war seiner Zeit für diesen ganzen Dorfteil die einzige Wasserquelle.

Kantonsrat Adolf Müller regte an der Bezirksgemeinde vom 15. April 1962 an, an die Instandstellung des neuentdeckten Sodbrunnens hinter der Sonne sich mitzufinanzieren, da derselbe nach Instandstellung eine Zierde der Ortschaft bilde.

Im Rathausecken (Acherers):

Beim Um- und Ausbau des Textilien- und Lebensmittelgeschäftes im Parterre des Hauses „Acheres“ am Rathausplatz wurde im Jahre 1990 *ein* sechseinhalb Meter tiefer rundgemauerter Sodbrunnen entdeckt. Dieser ist mit geschmiedeten Eisenklammern versehen und führt bis hinunter zum Grundwasser. Es ist möglich, dass dieser Sodbrunnen bis ins Spätmittelalter zurückreicht und sich früher im Garten eines älteren Hauses befand. In Gersau sind noch vier weitere Zisternen als Wasserlieferanten aus früherer Zeit bekannt. Im Haus „Acheres“, das auch unter dem Namen „Chrämerhus“ dokumentiert ist, hat der Verkaufsladen eine auf Generation zurückreichende Tradition. Nach erfolgtem Um- und Ausbau durch die jetzige Besitzerfamilie Josef Baggenstos-Camenzind, wird die Tradition unter dem Namen Radhuseggä durch die Tochter Brigitte Camenzind weitergeführt.



Das neue Wasserreservoir